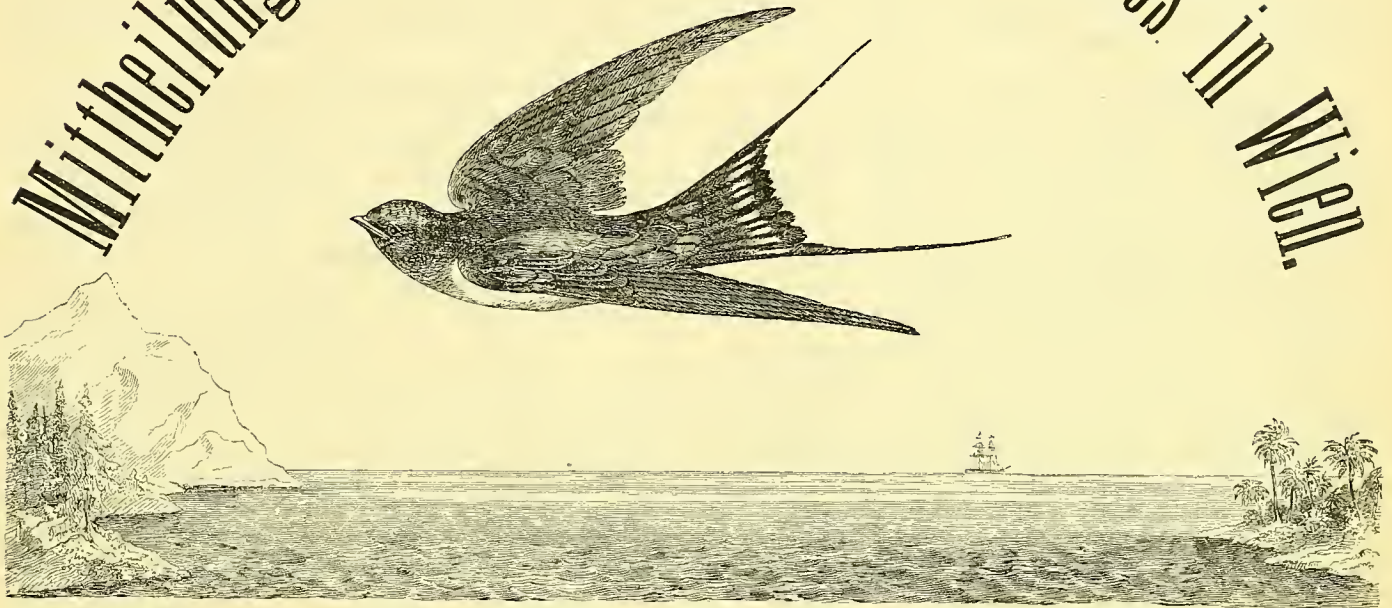


Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pfleger.

Redakteure: August von Pelzeln und Dr. Carl von Enderes.

Mai.

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen monatlich einmal. Abonnements à 2 fl., sammt Franco-Zustellung 2 fl. 25 kr. = 4 Mark 50 Pfennige jährlich, sowie Inserate à 8 kr. = 16 Pfennige für die 3spaltige Nonpareillezeile werden in der k. k. Hofbuchhandlung Faesy & Frick in Wien, I. Grahen Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 20 kr. = 40 Pfennige daselbst abgegeben. — Correspondenzen in Redactionsangelegenheiten sind an Herrn Dr. C. v. Enderes, Florianigasse 46, zu richten.

1878.

Inhalt: Steinadler—Goldadler; *Aquila fulva* — *Aquila chrysaetos*. Von Ed. Hodek. — Noch einiges über den Zeisig. Von Dr. W. Sedlitzky. — Ueber die Vogelwelt in den Umgebungen von Krakau. Von Ernst Schauer. — Aufzeichnungen über den Frühjahrs- und Herbstzug der Vögel in der Gegend von Hallein 1877. Von Victor Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen. — Die Meisen. Von Josef Kolazy. — Allerlei. — Literarisches. — Bitte.

Steinadler—Goldadler; *Aquila fulva*—*Aquila chrysaetos*.

Von Eduard Hodek.

Als Typus des Goldadlers gilt bekanntlich: Spiegelloser Unterflügel, rostrothe Färbung des kleinen Unterflügel-Deckgefieders, roströthliche und hellbraune Befiederung der Schienbeine (Tarsen), röthlichbraun gemischtes Brustgefieder, endlich, gänzlich, bis zur Basis hinauf grau und schwarz gestriemte Steuerfedern ohne alles Weiss.

Im Gegensatze hiezu wurde der Steinadler typisch vom Obigen unterschieden durch einen weissen Spiegel an den Schwungfedern (von unten besehen) tiefbraunes Deckgefieder der Unterflügel, die gleichmässig tiefbraune Brust und weissen Stoss mit schwarzer Endbinde, sowie weisser Schienbeinbefiederung. Endlich liess man das Umfärben der obersten, mittelsten zwei Stossfedern in's grau und schwarz gestriemte, dann das Bräunlichwerden der Schienbeine in höherem Alter zu.

Cuvier wie Naumann, Brehm und Fritsch, trennen beide Vögel als Arten, jedoch nicht ohne dass sich

uns die Vermuthung aufdrängte, es seien diese zwei verschieden gefärbten Adler besser vielleicht gar nicht zu trennen.

Wo einmal im Skelete kein Unterschied zu entdecken ist, äussere, noch so exact und minutiös angeführte Merkmale derart in einander verschwimmen, endlich auch ganz verschwinden, dass man sie für Laune oder Zufall halten muss; dann lassen sich — namentlich an der Hand einschlägiger Erfahrungen — Zweifel nur schwer unterdrücken, ob man es nicht doch mit einer und derselben Art zu thun habe, wie schon Linné, Buffon und Pallas annahmen.

Ein, für *Aquila chrysaetos* im $\frac{1}{4}$ Kreise, für *Aquila fulva* im $\frac{1}{3}$ Kreisbuge laufender Schnabelfirst, eine, bei ersterer Art stärker, bei letzterer flacher hervortretende seitliche Ausbuchtung der Oberschnabellwände, sowie schliesslich sogar die mehr oder weniger tief unter's Auge reichende Mundspalte, vermögen den zweifelnden Praktiker nur schwer als Trennungs-An-

haltspunkte zu befriedigen. Es wird keinem Beobachter entgehen, dass Horn an Schnäbeln und Krallen, Knochenheile, besonders des Kopfes, der Füsse und Flügel, bei Edelfalken auch des Brustbeines, — durch hohes Alter verkürzt, dafür massiger werden.

Es tritt ein Zustand — um den Begriff zu präzisieren — der Verknochenerung ein, das, des Wachstums (populär ausgedrückt) entwöhnte Zellengewebe der Knochen- und Hornsubstanz verdichtet sich, Bildungssäfte zurückdrängend, vielmehr ihnen den Zutritt verwehrend.

Vor mir liegt eine Anzahl von 30 Adlerschädeln aller unserer Grossadler; Bug, Ausbauchung und Schneidenform derselben zeigen, genau verglichen, nicht viel weniger Formen- und Grössenverschiedenheiten, als bei etwa 30 nebeneinandergestellten Menschenschädeln, zu finden sind.

Durchwegs ist der Schädelbau, namentlich der Horntheil der Schnäbel alter Individuen, ein gedrungenerer, als jener von jüngeren. Sogar die Feder — ich habe diess noch von Niemanden hervorgehoben gefunden — zeigt einen ähnlichen Bildungs- und Umwandlungsgang. Die vollkommen ausgewachsene Schwungfeder des letzten Jahres ist bei Individuen, welche sich noch im aufsteigenden Lebenskräftstadium befinden, regelmässig kürzer, als die noch haftende Nachbarin, welche vor 2 und 3 Jahren wuchs; sie ist kürzer und schmalbärtiger, trotzdem die länger getragene Feder auch schon durch Abnützung meist etwas an ihrer Länge einbüsste. Unter ein- und zweijährigen Individuen findet man (natürlich immer gleiche Geschlechter im Auge haltend) die grössten, im Fliegen am breitesten ausschenden Vögel mit der bedeutendsten Flügelspannweite.

Bei *Haliaëtus albicilla* dem Seeadler, fand ich dieses Vorkommniss am frappantesten ausgeprägt und habe bezüglich dieser Art, von welcher ich binnen 12 bis 14 Jahren weit über 200 Stücke selbst erlegte, ungewöhnlich reiche Erfahrung.

Ein junges Männchen, *Aquila chrysaëtos*, bei mir fliegend ausgestopft, zeigt den zweiten Schwungfeder Schub gegen seine Horstfedern um einen ganzen Cmt. kürzer, dafür aber breiter.

Der Individuen-Reichthum der anderen Grossadler ist an und für sich ein bei weitem geringerer, als beim Seeadler, deshalb wohl stützt sich meine Beobachtung nicht auf so grosse Zahlen, allerdings jedoch kann ich ohne alle Uebertreibung mit ziemlicher Gewissheit annehmen, dass mir die langjährige Praxis als Präparator und die eigene Büchse, mindestens 150 Individuen — wahrscheinlich aber mehr — von beiden fraglichen Grossadlern *chrysaëtos* und *fulva*, durch die Hände lieferten.

Ebensowenig ist die Angabe als stichhaltig anzuerkennen, dass die Steuerfedern des Schwanzes von *chrysaëtos* bis auf die beiden seitlichen gleich lang, bei *fulva* dagegen abgestuft seien. Freilich findet sich bei als *Fulva* gekleideten Individuen regelmässig von den zwei obersten Deckfedern nach Aussen zu eine verkürzende Abstufung, dagegen zeigt sich auch in dieser Bildung eine allmähliche Ausgleichung der Steuerfederlängen, deren völliges Eintreten als Attribut des höchsten Alters, sohin des *Chrysaëtos*-Kleides gilt. Hiebei ist zu constatiren, dass bei diesem Causalnexus eine (obwohl unbedeutende) Verkürzung der Mittel-Deckfedern stattfindet und mit ihnen der nächsten

Nachbarfedern zur letzten, äussersten, bis die Ausgleichung geschehen ist.

Ein constant typisches Erreichen oder gar Ueberragen der Flügelspitzen über das Schwanzende bei diesem Kleide mehr, beim andern geringer, vermochte ich aber nirgends und nie zu entdecken. Das Mehr oder Weniger ist da rein individuell, niemals bedeutend und ist der Vergleich vom todten oder gar ausgestopften Vogel immer nur ein vager; die Flügellhaltung des lebenden Vogels allein vermag richtigen Anhaltspunkt abzugeben.

Mit der Formveränderung des Kleingefieders auf Brust und Bauch hat es die gleiche Bewandniss, wie bei jener der Schwung- und Steuerfedern. Jüngere Individuen haben breitere — ich möchte auch sagen schütterer bebortete — ältere dagegen zeigen schmälere, zugespitztere, anscheinend dichter bebortete Federn auf Unterhals, Brust und Bauch.

Bisher vermochte ich mich, trotz der grossen Wahrscheinlichkeit, und trotz der gleichen Annahme vieler Autoren, zur Verschmelzung beider Arten in eine, nicht zu entschliessen und bin leider heute auch noch nicht im Stande, meine schliessliche Bekehrung zur neueren Theorie durch unumstössliche Beweise zu erhärten, allein, es ist auch nächster Zweck dieser Darlegung bloss, die grosse Wahrscheinlichkeit wiederholt zu constatiren, dass beide Formen eine Art seien, auch dem weiteren sowie dem Laienkreise Anhaltspunkte zu bezeichnen, auf deren Sicherung besonderes und entscheidendes Gewicht zu legen wäre.

Dieses sind einzig und allein Beobachtungen, welche man an Nestjungen eines unstreitig als *Chrysaëtos* anzusprechenden Elternpaares anstellen müsste.

Diejenigen, welche in der günstigen Lage sind, Alter und Junger oder Junger dieser Art habhaft zu werden und darüber zu berichten, würden sich zur Besiegelung des bisher bloss Wahrscheinlichen in letzter Instanz oder zur Rückkehr zur alten Anschauung, jedenfalls aber für die Ornithologie, ein unbestreitbares Verdienst erwerben und den grössten Dank der Jünger der Wissenschaft verdienen.

Meines Wissens hat noch Niemand Nestjunge des Goldadlers beschrieben, welche nicht ebensogut junge Steinadler sein könnten; so lange also nicht einfach junge Nestvögel gefunden werden, bei denen z. B. die Schienbeine braun statt weiss befiedert, deren Schwingen spiegellos, deren Steuer graugestriemt oder deren Gefieder überhaupt vom gewöhnlichen der jungen Steinadler erheblich abweicht, so lange neigt die grössere Wahrscheinlichkeit auf Seite jener Annahme, dass es keine alten Steinadler gibt.

Bis dorthin wird man *Aquila chrysaëtos* für eine in Freiheit*) alt gewordene *Aquila fulva* halten müssen; richtiger: alle bisher als Steinadler angesprochenen Individuen sind jüngere Vögel vom Goldadler.

Speziell mich hat zuerst folgender Vorfall stutzig gemacht:

Im Jahre 1865 erlegte ich unweit seines Horstes am östlichen Abhange des Domoklet ein Futter zutragendes sehr altes Weibchen von *Aquila chrysaëtos* in schönster Vollendung, ohne das mindeste von Weiss am Flügel oder Stosse, aber auch ohne dergleichen auf der Schulter. Das Männchen war unendlich scheu, wahrscheinlich, weil es von Ferne her Augenzeuge vom

*) In Gefangenschaft färbt nicht jeder Vogel regelrecht um.

Tode seiner Gattin war, und hielt sich in respectabelster Höhe und Entfernung. Es kam auch des Nachts nicht bei und ich musste endlich das Feld räumen. Am nächsten Morgen, wo etwas Regen fiel, sah ich das Männchen, trotz aller angewendeten Vorsicht, schon auf 200 Schritte Entfernung vom Horste streichen und war nicht wenig erstaunt, an seinen beiden Flügeln ganz deutlich den weissen Spiegel des Steinadlers zu erkennen und schliesslich — aufmerksamer geworden, unterschied ich auch die etwas abgestufte Schwanzform.

Der Horst war nicht am Felsen, sondern auf einer sehr starken, breitspitzigen Föhre gebaut, welche hart an der, nach oben schroffen Wand wurzelte. Nach unten zu ging es weniger schroff, doch immerhin steil und schwer ersteiglich auf 50—60 Meter tief abwärts ohne Baum und ohne Absatz.

Da ich alles Denkbare daran zu setzen mir vornahm; in den Besitz der Jungen zu gelangen, so unternahm es einer meiner Leute, mit Hilfe von Seilen bis zur Föhre zu gelangen.

Hinauf zum Horste aber bemühte er sich vergebens. Der Stamm war sehr stark und wenige Meter vom Boden angekommen, schälte sich die gelblätterige, dünne Rinde dem Kletterer derart unter Knien, Zehen und Händen, dass er, ohne Steigeisen — unmöglich Halt fassen konnte. Der Mann wurde heraufgeholt und auf Erlangung der Jungen vorläufig verzichtet. Ich verbarg mich und meine beiden Leute auf drei Seiten, ziemlich abseits vom Horste, und wirklich kam das Männchen obgleich erst am Nachmittag und hoch einmal herbei und wieder erkannte ich, diessmal noch unzweifelhafter, weil die Sonne günstig stand, am Vogel die Zeichnung des Steinadlers.

Beim Absteigen hatte ich mich am Fusse beschädigt und während ich zu Hause das Weibchen fertig abbalgte, musste ich meine zwei Leute allein hinauf gehen lassen, den Horst mit Hilfe von Steigeisen zu erklettern. Statt diese wohl nicht ganz bequeme Aufgabe zu erfüllen, fielen jene Zwei die Föhre, welche dröhnend in die Tiefe mit solcher Wucht niederschmettete, dass unten weder vom Horst noch von Jungen auch nur ein Atom zu agnosciren war. So endete diese Unternehmung kläglich, die mich in den seltenen Fall gesetzt hätte die Nachkommenschaft des Goldadlers in meinen Besitz zu bringen; wenn man will — des Gold- und Steinadlers zugleich.

Das erlegte Weibchen war kein fremder, etwa anderswo horstender Vogel; die Ziegenhirten dort kannten ihn genau — nur zu gut — und sagten mir noch ehe ich beide sah, deutlich, vom Paare sei einer, der grosse schwarz, der kleinere am Flügel und Schweif weiss „gefleckt.“ Auch heuer traf ich ein Chrysaëtos-Paar horstend, dessen Männchen deutlich Chrysaëtos- und das Weibchen das Fulva-Kleid trugen; leider musste ich sie in Ruhe lassen und konnte das Dunenjunge nicht nehmen.

Wären unseren älteren wie neueren Autoren von decidirten Goldadlern, deren beide Eltern beim Horste erlegt wurden, ausgefärbte Junge zur Disposition gestanden, es wäre bestimmt nicht erst zu Zweifel und Controverse gekommen; dass man aber stets nur steinadlerähnliche, niemals goldadlerähnliche Horstjunge aufbringt, legt die glatte Wahrscheinlichkeit nahe, dass es gar keine jungen, als Goldadler gekennzeichneten Vögel gibt.

Wie sich der Uebergang gestaltet, mittelst dessen sich durch eine Reihe von Jahren aus dem Stein- der Goldadler herausmausert, dafür möge die folgende, aus vieljährigen Notizen zusammengestellte Individuen-Beschreibung eine Erläuterung geben.

Von 22 notirten liebe ich hier bloss — Ermüdendes und Wiederholungen zu vermeiden — die typisch bezeichnendsten 5 Individuen hervor, gute Uebergangsformen repräsentirende, weitere 6 Adler, der Sammlung des hiesigen kaiserlichen Naturalien-Cabinetes entnehmend.

Nr. 1. Mehr als 9 Jahre altes Weibchen, selbst erlegt am Domoklet 1865. Im Besitze des Herrn Ronesco in Bukarest.

Oberkopfflatte. Bis an den Hinterkopf beinahe tiefbraun, erst gegen rückwärts und an der Augenbrauengegend heller gelblichfahl.

Kehle sehr intensiv braunschwarz, jedoch schon hinter den Mundwinkeln in röthlich-braun übergehend.

Brust sehr schmalfedrig, bis zwischen die Beine beinahe rostfärbig; jede Feder mit hellerer, gelblicher Spitze und dunkelbraunem Schaftstriche.

Tarsenbefiederung vorne, unten und an der Innenseite lebhaft roströthlich-gelb, nach aussen und oben zu in's Caffébraune, die Hosen sehr lang, bis an die Zehen reichend und fahlbraun.

Unterflügel. Deckfedern kleine wie grössere nicht röthlich, sondern zum Tiefbraun des Fulva-Kleides zurückgefärbt. Bloss am Flügelbuge braunroth.

Schwungfedern. Alle ersten sieben gleich bräunlich-schwarz und bis an die Basis ohne jede Zeichnung. Sämmtliche anderen bis zum Oberarme, die längeren weniger, die kürzeren, letzten mehr tief-grau in Schwarz nach Art des Flussbarsches gestriemt ebenfalls bis an ihre Basis, obere Hälfte schwarz.

Steuerfedern. Alle gleich lang bis auf die, 0.5 Cmt. vorstehenden 2 mittelsten und die um ebensoviel zurückstehenden, kürzeren 2 äussersten, Schwanz-Endbinde schwach kenntlich; die Striemung der Mitteldeckfedern, tiefgrau-braun, in Schwarz, bloss nahe an der Basis noch deutlich, alle übrigen Steuerfedern mit gleichmässiger, deutlicher grau in Schwarz stehender Striemenzeichnung.

Unterdeckfedern des Schwanzes auf ihrer Spitze unbestimmt und in schiefer Tendenz auf dunklem bräunlichem Grunde weisslich und gelblich gestreift.

Nicht die geringste Spur eines Schulterflecks von weisser oder sonst heller Farbe.

Nr. 2. Circa 8 Jahre altes Männchen. Erlegt im December 1870 in Steiermark. Im Besitze Sr. Excellenz des Herrn Grafen Hanns Wilczek.

Oberkopfflatte. Sehr verbreitet, jedoch fahlbraun.

Kehle. Bis tief herab zum Unterhalse tiefbraun-schwarz.

Brust. Sehr schmal und spitzfedrig, zwischen ganz hellgelblichfahlen, abgenützten Federn einige neue hellbraune. Die ganze Brust und Bauch sehr hell erscheinend, beinahe wie die der alten Seeadler.

Tarsen stark rothbraun, bloss vorne, unten gelblichweiss. Hosen sehr lang, nicht prononcirt einfärbig braun

Unterflügel. Das Deckgefieder nur am Buge und Handgelenke rötlich, alles übrige etwas fahler als das gewöhnliche Steinadlerbraun.

Schwungfedern. Von den ersten 7 Grossschwingen die ersten 4 beinahe schwarz, die nächsten 3 bräunlichgrau einfarbig mit schwarzen Spitzen und Aussenfahnen. Alle folgenden Schwingen, sehr unregelmässig in der Form zwar, jedoch alle völlig bis an die Basis grau und schwarz gestriemt und gefleckt. Die letzten 3, dem Oberarme nächsten, heller grau als die vorhergehenden.

Steuerfedern. Die mittelsten, wovon eine fehlt, kann unterscheidbar gestriemt tiefbraungrau und schwarz. Alle Federn beinahe gleiche Länge. Endbinde, mit wenig Unterbrechung durch Grau, scheint bis an die Hälfte des Stosses zu reichen; die obere Hälfte aller Steuerfedern (ausser jener der mittelsten) ist sehr deutlich, aber auch ziemlich hellgrau in Schwarz bis an die Basis gestriemt.

Die beiden zweiten Federn von Aussen tragen sogar etliche grelle, beinahe weisse Spritzflecken im Grau.

Unterdeckfedern sehr intensiv schiefstriemig fahlgelb in Hellbraun.

Ganz ohne hellem Schulterflecke.

Nr. 3. Sehr altes Weibchen. 1863. Aus der Schönbrunner Menagerie. Im Besitze des kaiserlichen Naturalienkabinetes.

Oberkopfflatte. Ziemlich hell, fahlbraun. **Kehle.** Nicht intensiv tiefbraun.

Brust. Viel Tiefbraun mit Roströtlich gemischt; das Rötliche die ganze Feder einnehmend.

Tarsen. Vorne und unten heller, oben und rückwärts dunkler fahlgelbrötlich, die Hosen tiefbraun in ganz gleichförmigen und in eben solchen dunkelrostbraunen Federn.

Unterflügel. Alles Deckgefieder meist tiefbraun, rötlich bloss an der Spannhautkante.

Schwungfedern. Ausser stark gesprenkeltem resp. verwaschenem Hellgrau der letzten 10 Federn an der Basis, präsentirt sich die ganze Unterseite dunkelgrau.

Steuerfedern. Alle Federn bis knapp an die Basis grau und braunschwarz gestriemt, die Mittelfedern die dunkelsten. Am oberen Theile aller Innenfahnen zeigt sich deutlich weissliche Wässerung im Grauen.

Auch dieser Vogel trägt kein Schulterzeichen in Weiss.

Durch den Mangel an decidirter Abgrenzung der Striemen, Reifen und Flecken, durch das Verwaschene des Gefieders erscheint die Gefangenschaft ausgeprägt.

Nr. 4. Weibchen in höherem Mittelalter, circa 7 Jahre alt, im Marchfelde erlegt, im Besitze des k. k. Naturalien-Cabinetes.

Oberkopf und Hinterkopf stark abgenützt, fahlhellbraun, die Platte dunkler und stark verbreitet.

Kehle nur unbedeutend dunkelbraun, bei Weitem nicht braunschwarz und undeutlich, seitlich begrenzt.

Brust stark mit rötlichen, schaftbraunen Federn besetzt, dazwischen eine Minderzahl gleichfärbig dunkler steht.

Tarsen. Ganz fahlgelbrötlich, Hosen hellbraun mit einigen helleren, queren Strichen, Schmitzen und Spritzern.

Unterflügel. Das Rothbraun des Deckgefieders vorherrschend, nach dem Flügelbuge rötlicher, nach den Schwungfedern zu dunkler, beinahe Chocolladebraun.

Schwungfedern. Die ersten 7 ganz dunkel von der Spitze über $\frac{2}{3}$ ihrer Länge, an der Basis grauschwarz, ohne Striemenzeichnung. Die nächsten 4 heller grau gestriemt, hievon 2 mit Spuren von weisser Wässerung. Von der 10. Feder an alle zur Hälfte schwarz, dann grau gestriemt und alle, am stärksten die 11., 12. und 13. Feder, an der Basis ganz weiss.

Steuerfedern. Die 2 Mittelfedern und die nächsten zwei Paare regelrecht grau und schwarz gestriemt, das nächste Paar an der Innenfahne im obersten Drittel stark weiss gewässert, das vorletzte Paar aber noch weit mehr und ist ganz weiss an der Basis. Die letzte Feder beiderseits ist wie die 3 Mittelpaare schon völlig graustriemig. Dieser Vorsprung der Randfedern in der Umfärbung gegenüber ihren Nachbarn bis zur 4—5ten (von der Seite gerechnet) lässt sich bei Männchen wie bei Weibchen, bei Letzteren regelmässig constatiren.

Nr. 5. Fünf- bis sechsjähriges Weibchen, erlegt im December 1876 bei Gödöllö durch Se. kaiserliche Hoheit den durchlauchtigsten Herrn Kronprinzen Erzherzog Rudolph; im Höchststeigenen Besitze.

Oberkopf. Viel Gelbliches sichtbar. Die Platte von der Stirne oberhalb der Schnabelwurzel bis zum halben Oberkopfe ziemlich fahl dunkel und verbreitet, jede Feder gelbgespitzt.

Kehle stark dunkel schwarzbraun und seitlich deutlich abgegrenzt. Wachshaut und Oberschnabel über den Bug zur Spitze 7·10 Cmt.

Brust stark mit fahlrötlichem Gefieder durchsetzt, dessen Schäfte dunkler sind, gegen die rückwärtigen Bauchfedern tiefer schwarzbraun und einfarbiger.

Tarsenbefiederung. Vorne und unten licht gelbbraun, hinten dunkler rothbraun. Hosen sehr lang, beinahe fleckenlos, vorne heller, rückwärts tiefer cafébraun.

Deckgefieder der Oberflügel stark, theilweise bis auf die Bart-Rippen abgenützt, folglich fahlgelblich; einzelne neue Federn tief cafébraun.

Unterflügel. Deckfedern erster Ordnung (zunächst der Schwungfedern) auf grauem Grunde molchartig schwarzbraun gefleckt, oberes Drittel tiefbraun, Basis weiss.

Deckfedern zweiter Ordnung gleichfärbig chocolladebraun.

Das kleine Deckgefieder des Unterflügels sämtlich stark rostfarben, jede Feder mit einem dunkleren, verwaschenen Schaftstriche.

Schwungfedern. Beider Flügel Unterseite im Allgemeinen ohne ausgesprochenes, sichtbares Weiss.

Der linke Flügel. Die ersten vier Schwungfedern: Basis hellgraubraun, gegen die Spitzen dunkler braunschwarz, im letzten Drittel tiefschwarz, mit bloss wenig Andeutung von grauen Flecken an den Innenfahnen.

Die 5., 6., 7. und 9. Feder auf tief braunschwarzem Grunde hellgrau forellenfleckig.

Die 8. Feder ausser obiger Färbung am unteren Drittel der Innenfahne stark weissfleckig.

Die 10. Schwungfeder. Vom letzten Drittel bis zur Basis an der Breitfahne ganz weiss.

Die 13., 14., 16. und 19. Feder (Alles zwei- und dreijährige Federn). Oberer Theil gleichfärbig schwarzbraun, untere Hälfte schön hellgrau, quer und schief gestriemt, an der Basis weiss.

Die 15., 17. und 18. Feder (Schwungfedern des letzten Jahres) ebenso gestriemt beinahe bis an die Basis.

Bis zur 24. und letzten Feder gleichfärbiger braunschwarz (die neuen schwarz) und bloss einige Striemen an der Basis.

Rechter Flügel. 1. bis 6. Schwungfeder ähnlich wie jene am linken Flügel, die 3. und 8. aber (zugleich die ältesten, abgenützte) zeigen am Rande der Breitfahnen deutlich theils weisse Längsstreifen, theils rein weisses Feld als Retardate des verfärbten Spiegels.

Mit Ausnahme der 3. und 8. zeigen bis zur 10. inclusive alle Federn (es sind neue) den forellenfleckig striemigen Character der Goldadler-Schwinger.

Die 11. und 12. Feder (ältere Federn) sind wohl ebenfalls, und zwar hellgrau in bräunlich schwarz, fleckig, aber an ihrer Basis alle noch mit weissem Fahnen Spiegel bis zu ein Viertel ihrer Länge.

Von den neuesten Federn die 18., 19., 21., 23. und 24. ohne alles Weiss, während die 20. und 22. dieses Weiss an ihrer Basis allerdings noch zeigen; diese zwei sind aber noch vorjährige Federn.

Steuerfedern. Auf allen neueren Federn ist der Stoss durch keine Endbinde abgegrenzt gekennzeichnet, der Uebergang in das dunkle, braunschwarze Ende ist ein verwaschen allmäliger.

Die Mittel-Deckfedern sind bloss an der Wurzel etwas weisslich, sonst in tiefbraunem Felde dreifach schief hellgrau gestriemt.

Linke Hälfte. (Von oben angesehen) Die 1. äussere Schmalfeder ist um 2·20 Cmt. kürzer als die 3., um 2·60 Cmt. kürzer als das Mittelpaar.

Die Schmalfahne dieser Aussenfeder bis an ihre Basis aschgrau in tiefgrauem Grunde, deren Breitfahne heller weissgrau gefleckt.

Die 2. an der Basis und der Innenfahne (der breiten) bis zur Hälfte weiss, ihre Schmalfahne grau und tiefbraun schief schön gestriemt bis zur Wurzel (ältere Feder).

Die 3., eine ebenfalls ältere Feder, mehr weiss an der Schmalfahne als die 2., ebenso an der Breitfahne, aber dennoch gegen ihr Ende grau und tiefbraun gefleckt.

4. eine neue Feder; bis zu 2 Drittel grau gefleckt und gestriemt an beiden Fahnen.

Die 5. eine ganz alte, dreijährige, zerschlissene Feder, ausser einigen wenigen in Grau, zum dunklen Endstreifen hin, zwei Drittel der ganzen Feder rein weiss.

Rechte Stosshälfte. Abermals von Aussen gegen die Mitte gezählt, zeigt sich die äusserste, sowie die 3. stark grau längs gefleckt und gestriemt bis an die Basis; beides sind neue Federn.

Die 2., eine ältere, die 4. und 5., zwei ganz alte Federn, sind wenig gefleckt, mehr als die Hälfte von der Basis her weiss.

Deckflaum des Unterstosses. Darunter gibt es welchen mit einfarbig hell rothbraunen Spitzenfahnen, einen grossen Theil davon aber (die älteren Federn), welche in Hellrostbraun schiefstehende weissliche Längsflecken tragen.

Diesem muskulös gebauten, ausnehmend starken und wohlgenährten Vogel fehlen am rechten Fange alle vier Zehen rein vom Tarsengelenke ab und dürfte er diese Verstümmelung bereits einige Jahre getragen haben; der andere, linke Fang ist dagegen wahrhaft martialisch ausgebildet und mit ganz besonders kräftigen Klauen bewehrt.

(Schluss folgt.)

—❧— Noch Einiges über den Zeisig.

Von Dr. W. Sedlitzky.

Angeregt durch die anziehende Schilderung des Herrn J. Kolazy in der letzten Nummer dieses Blattes will auch ich hier einige meiner eigensten Beobachtungen über das Gefangenleben dieses herzigen, lebenswürdigen Stubenvogels mittheilen.

Auch ich halte stets Zeisige im Käfige und zwar von dieser Sippe soviel verschiedene Arten als ich bekommen kann; unter ihnen steht aber an Anmuth und Zahmheit gewiss der Erlenzeisig obenan und wollen wir heute daher auch vorzugsweise ihn ins Auge fassen.

Ich besitze von diesem drei Pärchen schon einige Jahre, welche mit unterschiedlichem anderen zusammengewürfelten Gethier, nämlich einem Dompfaff, fünf Canarien und einem Stieglitz-Pärchen, in einem Bauer von 1 M. Tiefe, 1 M. Länge und 1½ M. Höhe gehalten werden.

Will man diese kleinen Stubenvögel zur Brut bringen, so ist ein theilweises Freifliegenlassen wohl nicht zu empfehlen, da für sie dadurch der Aufenthalt im Käfig doch nur immer ein nothwendiges Uebel bleibt, und sie sich darinnen nie so wohl befinden werden, als es nöthig ist, um sie zur Erfüllung ihrer Lebensaufgabe

zu bringen und ihnen den Verlust ihrer Freiheit so zu versüssen, dass sie so wie im grünen lauschigen Walde nur ganz sich selbst leben und alles Andere um sich herum, also auch ihre Gefangenschaft vergessen.

Solche gefangene Vögel fühlen dann sicher nichts mehr von dem ihnen angethanen Leide, und hat es ein Pfleger so weit gebracht, dann kann er gewiss auch mit ruhigem Gemüthe den Vorwurf der Thierquälerei von sich abweisen.

Es ist ja auch gar nicht so leicht, es unseren Waldbewohnern in der Gefangenschaft so heimisch zu machen! So anspruchslos sonst ein Vogel ist, — und einen anspruchsloseren, als unseren Zeisig kann man schon gar nicht nennen, — soll er sich wohl fühlen, so recht vom Herzen wohl, dass man ihm die Lust, die Freude und den Uebermuth an seinen kleinen schwarzen Augen ablesen kann, dass man sieht, der kleine Schelm ist so übermüthig, dass er alle seine Stubengenossen durcheinanderjagt und das ganze Bauer in Aufruhr bringt, — soll er sich so wohl fühlen, so müssen alle Vorbedingungen hiezu möglichst genau erfüllt werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [002](#)

Autor(en)/Author(s): Hodek Eduard

Artikel/Article: [Steinadler - Goldadler; Aquila fulva - Aquila chrysaetos. 53-57](#)